

Im Lautenhimmel - zwei Wochen voll edelster Lautenklänge

Mitte Februar 2025 fanden die von Hubert Hoffmann initiierten Lautentage im Stift Kremsmünster statt. Hubert erfreute das Publikum mit seinem exquisiten Rezital „Vom Himmel auf Erden“ mit Musik von Pater Ferdinand Fischer anlässlich seines exakt 300. Sterbetages. Ferdinand Fischer's Musik besticht durch große Originalität und Qualität und ist nur in den Lautenmanuskripten des Stiftes erhalten. Hubert spielte auf seiner Edel-Laute von Andreas von Holst nach Joachim Tielke, 1696.



Das Thema des nächsten Tages war „Die Laute spielen wie Pater Ferdinando“. Wir konnten Fischers Original-Laute genauestens betrachten und besprechen. Es handelt sich hier um eine Laute von Magno Tieffenbrucker, Venezia 1604, mit einer Muschel aus 29 Palisanderspänen mit Elfenbeinadern und einer sehr feinjährigen Decke. Diese Laute wurde von dem Hoflautenmachermeister Matthias Fux in Wien 1685 „zuegericht“.

Mit bereits vorbereiteter Musik aus den Lautentabulaturen des Stiftes versuchten wir die Spielweise Ferdinand Fischers unter genauer Beobachtung seiner erhaltenen Original-Laute und ihrer Spielspuren zu ergründen, um sie dann auf unseren Lauten anzuwenden.

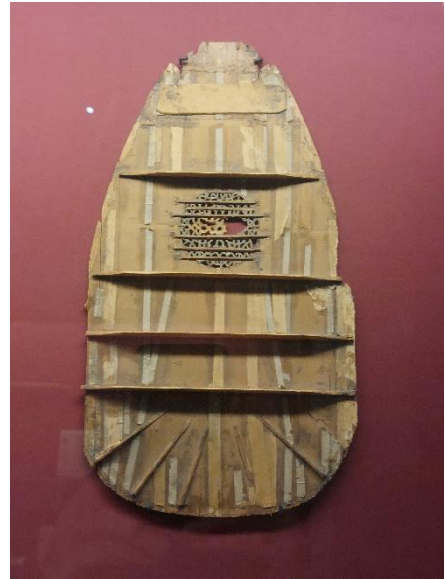
Im Rahmen der CD-Präsentation „The Lute of the Monasteries“ mit Musik aus den Mandorenbeständen von Kremsmünster, spielte Jakub Mitrik auch auf der original erhaltenen Mandora von Daniel Achatius Stadlmann (Wien 1720): ein unglaubliches Klangerlebnis!



Bei der Matinée am 23. 2. 25 in der Sammlung Alter Musikinstrumente des Wiener Kunsthistorischen Museums wurden historische Instrumente der Scheitsammlung zu Gehör gebracht: Ruth Hackl spielte eine Gitarre von Martin Stoß, Wien 1817, Stefan Hackl eine Gitarre von Louis Panormo, London 1827 und David Bergmüller eine Laute von Jacob & Ulrich Tieffenbrucker, Venedig um 1550, wobei ich auf letztere eingehen möchte: die Tieffenbrucker Laute mit schöner Vogelaugenahornmuschel – ursprünglich ein Renaissanceinstrument – wurde von Thomas Edlinger (1662-1729) in Prag barockisiert. Die originale Decke war bei dieser Laute aber schon so mitgenommen, dass sie 1983 im Zuge einer kompletten Restauration von Bernd Holzgruber erneuert wurde. Die originale Decke ist im

Vorraum der Sammlung ausgestellt und sehr sehenswert!

Dass bei diesem Instrument außer dem historischen Bestand von Tieffenbrucker und Edlinger auch Bernd etwas Besonderes gelungen ist, wurde dann durch David's Spiel offensichtlich. Trotz voll besetzten großen Raumes der Sammlung, klang die Musik von Gaultier, Weichenberger und Weiss auf der komplett mit Darmsaiten bespannte Laute bei David's feiner Virtuosität erhaben klangvoll.



... und zuletzt wurde Wien noch von einer besonderen Laute heimgesucht! Sozusagen ihren Geburtsort besuchend war zweimal Michael Freimuth's Antony Posch-Laute, Wien 1740, hören. Michael spielte im Zuge einer Tour mit der Akademie für Alte Musik Berlin im Theater an der Wien die Oper Merope von D. Terradellas. Den Abend davor spielte er ein Werkbankkonzert bei Karl Kirchmeyr und den Abend danach nochmals ein Hauskonzert in Elisabeth's Studio. Beide Male ein eher intimer, idealer Rahmen für die Laute mit 15-20 Zuhörenden. Danke, Michael, für deinen souveränen musikalischen Vortrag mit Werken von Muffat (Kremsmünster L82, Fischer!), Bach



und Weiss sowie die interessanten Erläuterungen! Das Repertoire des Abends stellte Michael größtenteils (und dankenswerterweise!) aus der Lautenmusiksammlung des Schlosses Rohrau zusammen (Österr. Nationalarchiv sowie als leinengebundenen Faksimile-Band bei der DLG erhältlich). Als letzten Beitrag spielten wir noch das Concerto G-Dur von Joh. Laurentius Gleimius, wobei meine neue Laute (eine Kopie der Andreas Berr-Laute, Wien 1696) von Karl Kirchmeyr im Duo mit der

A. Posch-Laute erklingen durfte.

Mein Resümee nach so viel „altem“ Lautenklang: Der wunderbare Klang originaler Lauten ist nicht ersetzbar: klangvoll, aber nicht vordergründig, volle, weiche, samtige Bässe, gut gezeichnete Mittelstimmen, klarer, auch singender Diskant, feine Zeichnung, einzelne Töne haben ein langes, ganz gerades Sustain, bei richtiger Behandlung trotz höchstem Alter sehr reaktionsfreudig, direkt sprechend, erhabene Zeitzeugen in großer Noblesse, die Instrumente sind nicht nur Augenweiden, sie treffen den erfahrenen empfindsam Hörenden tief in der Seele.

Richard Labschütz

